

3. In Spanien hatte der vom Wiener Kongreß wieder eingesetzte König Ferdinand VII. die alte kastilische Thronfolgeordnung erneuert, wonach die Frauen der „bessern“ (ältern) Linie seines Hauses vor den Männern der jüngern thronberechtigt sein sollten. Als er nun starb, erhob sich sein Bruder Don Carlos gegen seine Tochter Isabella, und lange „Karlisten“-Kriege verheerten wiederholt das Land. Isabella aber wußte sich ebensowenig Achtung zu erwerben wie ihr Vater und ihr

1868 Oheim: sie wurde schließlich vertrieben.

Nun gedachten die Spanier den Erbprinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen zum König zu wählen; seine Kenntnis der spanischen Sprache und Literatur schien ihn dazu nicht weniger zu empfehlen als seine Verwandtschaft mit Napoleon und dem preussischen Königshaus. Bismard sah die Kandidatur nicht ungern, da sie Deutschland politisch und wirtschaftlich nur Nutzen bringen konnte.

Der Prinz fand sich nach längerem Schwanken zur Annahme des erledigten Thrones bereit.

In Frankreich aber schlugen Presse und Regierung gewaltig Lärm: die beabsichtigte Erhebung eines Hohenzollern auf den „Thron Karls V.“ störe das europäische Gleichgewicht und bedrohe Frankreich. Gramont gab dem französischen Gesandten am preussischen Hofe, Benedetti, sofort den Auftrag, von Wildbad, wo er im Urlaub weilte, nach Ems zu fahren und den König Wilhelm, der dort die Kur gebrauchte, aufzufordern, daß er dem Prinzen den Rat, den Befehl erteile, von seiner Kandidatur abzustehen. Dieses Ansinnen lehnte der König trotz des Drängens des Gesandten ab; dagegen sprach Fürst Anton im Namen seines Sohnes, der in der Schweiz war, den Verzicht auf die spanische Krone aus. Damit schien der Streit behoben.

Allein die günstige Gelegenheit, die „belle occasion“, wie sich Napoleon ausdrückte, wollte sich der Herzog von Gramont nicht entschlüpfen lassen; der Gesetzgebende Körper ließ sich von ihm fortreißen wie die „öffentliche Meinung“; das Geschrei „Nach Berlin!“ übertönte die Stimme einiger der angesehensten Männer, die zur Besonnenheit mahnten. Auf Gramonts telegraphische Weisung redete Benedetti den König auf dem Spaziergang an, um ihm das Versprechen abzuverlangen, daß er weder diese noch eine andre Hohenzollern-Kandidatur auf den spanischen Thron je zugeben werde. Damit war der greise Monarch vor die Wahl gestellt zwischen Demütigung und Krieg. Mit ruhiger Entschiedenheit wies er „diese neue und unerwartete Forderung ein für allemal zurück“.

4. Den Vorgang ließ er dem Bundeskanzler telegraphieren und ihm anheimgeben, „ob die neue Forderung und ihre Zurückweisung den preussischen Gesandten und der Presse mitgeteilt werden sollte“. Bismard hatte